

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

LEONHARD BIERMAIER

Das Kircherl auf dem Hampersberg bei Erharting

Blickt man von Erharting zum nördlich gelegenen Hampersberg, fällt einem vor allem der durch seinen schattigen Biergarten bekannte Erhartinger Sommerkeller ins Auge. Nichts deutet darauf hin, dass auf der Anhöhe des Berges, verdeckt durch den etwa einhundertjährigen Fichtenbestand, eine kleine Kirche steht. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts bildete dieses religiöse Kleinod, zusammen mit dem Hampersbergerhof, eine gefällige Einheit, die weitem sichtbar war. Zu dem erwähnten stattlichen Anwesen gehörten etwa 21 Hektar Äcker und Wiesen, die bis zum Jahr 1902 einer landwirtschaftlichen Nutzung unterlagen.

Die kleine Kirche war ursprünglich dem heiligen Kilian geweiht. Nach Abbruch der Dornbergkirche etwa 1810 wurde Sankt Ulrich ihr Schutzpatron. Wann die Kirche erbaut wurde, lässt sich nicht mehr genau feststellen. In einem Stiftbuch von 1532 und einem Schuldschein aus dem Jahr 1494 wird die Kirche als „Filiakottshaus des würdigen St. Peters Gottshaus zu Erharting“ bezeichnet. Dass die Filialkirche auf dem „hohen Hampersberg“ von den Gläubigen als religiöse Oase gerne aufgesucht wurde, belegen Kirchenrechnungen ab dem Jahr

1559, in denen sich Hinweise auf größere Feierlichkeiten finden. Noch präzisere Angaben liefert eine Pfarrbeschreibung von 1636. Aus dieser Unterlage ist zu erfahren, dass am Patroziniumstag (8. Juli), am St. Magdalenenstag (22. Juli), am St. Martinstag (11. November) und am St. Georgstag (23. April) in der Hampersberger Kirche Gottesdienste gefeiert wurden. Das Kirchweihfest beging man immer am Sonntag vor St. Ulrich (4. Juli), um mit den Patroziniumsfeierlichkeiten der bis etwa 1810 bestehenden St. Ulrichskirche am nahe gelegenen Dornberg nicht zusammen zu treffen. Am Kirchweihstag zu Hampersberg war feierliches Hochamt mit Predigt und nachmittags um zwei Uhr Vesper mit Rosenkranz. Nach dem Hochamt und dem Rosenkranz wurde der Kreuzpartikel zum Küssen gegeben. Das beim Partikelkusse geopfert Geld floss in die ständig „klamme“ Erhartinger Kirchenkasse.

Über die ungebrochene Spendenfreudigkeit an den genannten Festtagen, vor allem am St. Magdalenenstag, informieren uns immer wieder die fast lückenlos vorhandenen Kirchenrechnungen. Sie geben auch Auskunft über die große Opferbereitschaft der Bevölkerung während der

drangvollen Jahre des Dreißigjährigen Krieges. Besonders spendabel zeigten sich die Kirchenbesucher am St. Magdalenenstag im Jahr 1646, als sie neben reichlich Geld, Holz und Butterschmalz auch noch ein Bienenvolk, Honig und ein Kalb als Opfertgaben darbrachten. An diesen Festtagen war eigens ein Aufpasser für die Opfertgaben angestellt. Für sein „Obacht geben“ erhielt er einen Gulden als Lohn. Den Pfarrer entlohnte man mit jeweils zwei Hühnern für das Zelebrieren der einzelnen Gottesdienste.

Die chronische Ebbe in der Erhartinger Kirchenkasse sorgte dafür, dass

notwendige Reparaturen am Hampersberger Kirchengebäude immer wieder verschoben werden mussten. Als dann im Jahr 1628 der Kirchturm, wie es in alten Aufzeichnungen heißt, durch „grossen Wind niedergerissen wurd“, waren für die Reparaturarbeiten 60 Gulden an die Handwerker zu bezahlen. Die Pfarrei Erharting borgte sich das Geld von der äußerst wohlhabenden Frixinger St. Stephanuskirche. Über 20 Jahre verzögerte sich die Rückzahlung des Darlehens, was der Rechnungsführer im Frixinger Rechnungsbuch folgendermaßen kommentierte:



Die Kirche St. Ulrich auf dem Hampersberg (Foto: Gras-Ober, Wikipedia/Wikimedia Commons, cc-by-sa-3.0)

„Das würdige St. Peters Gottshaus zu Erharting hat wiederumben so ein Jahr wegen dessen Pauten und sonderlich zur auferpauung des Kirchturms bei St. Kilian Gottshaus am Hampersberg, vorgestreckt 60 Gulden, hiervon aber die Gilt [Zins, Rückzahlung] nichts – so wie früher auch.“

Im Jahr 1699 informiert der Erhartinger Pfarrer Johann Speth die vorgesetzte Stelle im Bistum Salzburg über die Baufälligkeit der Kirche auf dem Hampersberg. Dabei erwähnt er, dass vor drei Jahren (also 1696) „ein Piltnis [Bildnis] unserer lieben Frau von einer unerkannten Mannsperson nach Hampersberg gebracht wurde“. Diese Hampersberger Madonna besteht nur aus einem ungefähr 35 cm hohen Brett, auf dem ein geschnitzter Kopf befestigt ist. Ein Brokatmantel umfängt und verschleiert zugleich den mehr als einfach gehaltenen Korpus. Diese einfache, aber doch über Jahrhunderte intensiv verehrte Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Arm bildet auch beim jetzigen Altar immer noch das Zentrum der Anbetung. Über Jahrhunderte hinweg entwickelte sich eine regional begrenzte Wallfahrt zur Mutter Gottes auf dem Hampersberg.

Die Wallfahrer brachten einiges an Spendengeldern in die Kirchenkasse, so dass anfallende Reparaturen zeitnah ausgeführt werden konnten. Auch der unmittelbar neben der Kirche liegende Bauernhof profitierte von den Wallfahrern, indem er die Kreuzgänger bewirtete. Er nahm aber nicht nur die wirtschaftlichen Vorteile an, sondern zeigte sich gegenüber der Kirchenverwaltung nicht kleinlich. So ist unter anderem aus den Rechnungsunterlagen ersichtlich, dass der Bauer und Gastwirt im Jahr 1610 als Dank für die glückliche Niederkunft seiner Ehefrau eine Spende an die Kirche übergab. Dazu findet sich in der entsprechenden Kirchenrechnung der Vermerk, „dass die schwangere Peirin zur rechten Zeit vor den Niederkunften die Communion empfangen konnte“ und dafür als Dank zwei Gulden „für die Waxbeleichung“ gespendet hatte. Großzügige Jahrtagsstiftungen, meistens über eine Summe von mehreren hundert Gulden und Messweinspenden der Hampersberger über mehrere Generationen hinweg, geben ein eindrucksvolles Zeugnis der damaligen Gottverbundenheit und tiefen Religiosität.

Als im Zuge der Säkularisation die Kirche abgebrochen werden sollte, kaufte sie spontan der Hampersbergerbauer, um das weithin sichtbare religiöse Kleinod hoch droben auf dem Hampersberg für die Nachwelt zu erhalten. Aus einer Pfarrbeschreibung des Erhartinger Pfarrers Josef Markl im Jahr 1817 erfahren wir: „1. Beschaffenheit: ist klein, aber schön und gut gebaut auf dem hohen Hampersberg und gewährt eine schöne Aussicht nach dem Tyroler und Salzburger Gebirg, ist zugleich eine kleine Wallfahrt. 2. Altar ist nur einer vorhanden, der unserer lieben Frau. 3. Patrozinium am St. Ulrichsfest. 4. Kirchweyfest am Sonntag nach St. Ulrich. 5. Gottesdienste am Patrozinium und Kirchweyfest, im Sommer aber wird öfters auf Verlangen an den Samstagen hier öfters Messe gelesen. 6. Glöcklein sind zwei hier und keine Orgel.“

Wenden wir uns nun den Besitzern des Hampersbergerhofes zu, denen es zu verdanken war, dass die Kirche nach der Säkularisation erhalten blieb: fast genau 100 Jahre später waren die Erben dieses stattlichen Hofes die Ursache, dass dem Kircherl nochmals der „Garaus“ drohte. Über Jahrhunderte hinweg war der Hof immer wieder an die nächste Generation übergeben worden. Als sich aber gegen Ende des 19. Jahrhunderts abzeichnete, dass keiner der beiden Söhne heiraten würde, begann allmählich der wirtschaftliche Niedergang des stattlichen Anwesens. Zeitzeugen berichteten, dass die beiden Söhne nicht einig wurden wer den Hof weiterführen sollte und so ertränkten sie ihren Kummer immer öfters in den umliegenden Wirtshäusern. Inzwischen nutzten auch die Dienstboten die Abwesenheit der Bauern und vernachlässigten die Arbeit auf dem Hof. So kam es, dass der angesehene Bauer auf dem Hampersberg auf die Gant kam und den Hof mit den Grundstücken und der Kirche verkaufen musste.

1903 erwarb Bruno Ritter von Mautner-Markhof auf Schloss Guttenburg das Hampersbergergut einschließlich der Kirche. Als erstes ließ der neue Besitzer die landwirtschaftlichen Gebäude abbrechen und auch die Kirche sollte der Spitzhacke zum Opfer fallen. Nur dem vehementen Einsatz der Erhartinger Kirchengemeinde ist es zu verdanken, dass die Kirche erhalten blieb. Nach umfangreichen Verhandlungen vertauschte der Guttenburger Adelige das Areal auf dem Hampersberg gegen einige Waldgrundstücke mit schlagbarem Bestand in der Gemeinde Flossing. Die Pfarrgemeinde Erharting verpflichtete sich am 1. August 1905 gegenüber dem neuen Besitzer, der bayerischen Staatsforstverwaltung, zum „*baulichen Unterhalt der Kirche auf ewige Zeiten*“. So ist die Hampersberger Kirche die einzige Kirche im Besitz des Bayerischen Staatsforstes mit dem uneingeschränkten Nutzungsrecht für die Pfarrei Erharting.

Gerne wird das idyllisch auf einer Waldlichtung liegende Kircherl für kleinere Hochzeiten, Taufen oder Maionachten genutzt. Der original erhaltenen Muttergottes mit dem Jesuskind aus dem Jahre 1696 ist inzwischen jedoch der einstmals freie Blick auf Erharting und Töging durch den im Jahr 1906 angelegten Fichtenwald verwehrt.